

Selbst die genannten Berichterstatter, deren schonungslose Ehrlichkeit bekannt ist, vermerken neben fast religionslos gewordenen Gebieten Pariser Pfarreien mit einer kirchlichen Beteiligung von 20 Prozent. F. Boulard geht in seinem Buch „Problèmes missionnaires de la France rurale“, das 1945 erschien, dem religiösen Problem bei der Landbevölkerung nach. Boulard setzt die Landbevölkerung Frankreichs auf 19670000 an. Das ist immerhin fast die Hälfte der Gesamtbevölkerung. Er gibt für sie folgende Zahlen (Bd. I, S. 136):

Regelmäßige Beteiligung am religiösen Leben	7 500 000 oder 38,0% ¹
Gelegenheitschristen (Taufe, Erstkommunion, kirchliche Trauung und Beerdigung)	14 400 000 „ 57,0%
Protestanten	430 000 „ 2,0%
Religionslos	325 000 „ 1,6%

Selbst wenn die Entchristlichung inzwischen rapide Fortschritte gemacht hat, kann doch nicht eine völlige Umkehrung dieser Zahlen angenommen werden.

Man denke ferner an die Schulstatistik. Unabhängig von dem Auf und Ab des Schulkampfes steht fest, daß etwa 20 vom Hundert der Volksschulen und über 50 vom Hundert der Höheren Schulen in Frankreich katholische Privatschulen sind und ausschließlich aus den privaten Mitteln der Katholiken unterhalten werden. Auch diese Zahlen beweisen die Existenz einer breiteren Basis religiös interessierter Familien, die sich nicht nur katholisch nennen, sondern auch erhebliche Opfer für dieses Bekenntnis bringen.

Auch die Angaben der Notiz über die protestantische Religionsstatistik sind unzuverlässig. Es gibt in Frankreich 237 000 Calviner (Reformierte) und 50 000 Lutheraner. Die protestantische Kirche im Elsaß hat daneben eine organisatorische Selbständigkeit. Sie zählt nach Strohl „Le Protestantisme en Alsace“ 1950 (S. 374) 227 000 Lutheraner und 47 000 Calviner. Das ergibt ein Gesamt von 561 000 Protestanten, von denen 284 000 dem reformierten und 277 000 dem lutherischen Bekenntnis angehören. (Vgl. den Aufsatz von R. Rouquette, Etudes, Juni 1946.)

Die Schulfrage in Frankreich. Ein Streikfall eigener Art, der seit 1948 die französische Öffentlichkeit erregt und zu Prozessen geführt hat, in die vor allem der Bischof von Luçon (Vendée) und einige Pfarrer der Vendée verwickelt waren, hat nun zu einem heißer kämpften Kompromiß geführt. Die Bürgermeister der Vendée waren in den Streik getreten, um eine gerechte Lösung der Schulfrage zu erzwingen. — Bekanntlich gehört die Schulgesetzgebung zu den brennenden religiösen Problemen Frankreichs.

Der Rückgang des religiösen Lebens auf dem flachen Lande ist zum größten Teil durch die école laïque, die laizistische Schule, verursacht; das bestätigen unbefangene Beobachter, mit denen man an Ort und Stelle darüber spricht. Die école laïque kennt keinen Religionsunterricht. Dieser wird vom Pfarrer entweder in der Kirche oder im Pfarrhaus erteilt. Angeblich religiös neutral, ist die Erziehung in gut achtzig von hundert Fällen, vor allem in der Volksschule, antireligiös und antikirchlich. Viele Lehrer sind Kommunisten. Es ist zwar in Frankreich niemand gezwungen, seine Kinder in die staatliche Volksschule zu schicken, aber er hat doch die Steuern, die dafür angesetzt sind, zu zahlen. Er kann seine Kinder in eine sogenannte école libre, in die freie Schule schicken, die meistens Bekenntnisschule ist. Aber diese freie Schule will unterhalten sein. Die Pfarrgemeinden müssen dafür erhebliche Gelder aus freiwilligen Gaben aufbringen. Die Lehrer an solchen Schulen müssen, da sie finanziell viel schlechter stehen als an staatlichen Schulen, viel Idealismus aufbringen.

¹ Hundertsatz auf die Landbevölkerung bezogen.

Man kann verstehen, daß die französischen Katholiken seit Jahren einen erbitterten Kampf darum führen, daß die Steuergelder, die sie aufbringen, auch ihren Schulen zugewandt werden. So gibt es in dem Gebiet der alten Vendée Orte, in denen nur die Kinder der wenigen Beamtenfamilien in der Staatsschule sind, während die ganze übrige Gemeinde ihre Kinder in die private katholische Schule schickt. Trotzdem wird die Staatsschule von den Steuergeldern der Gemeinde unterhalten, während diese überdies noch für ihre eigene Schule aufkommen muß. Um diesem Übelstand abzuhelpen, hatten sich die Bürgermeister dieses ganzen Gebietes, wie berichtet, entschlossen, in den Streik zu treten.

Spaak über Religion und Bekenntnisschule. Nicht ganz so ernst ist die Lage der katholischen Bekenntnisschule in Belgien, weil sie dort mehr Rückhalt im Volke hat. Aber auch dort gab es einen scharfen Kampf um die Bekenntnisschule, der hauptsächlich, wie auch in Frankreich, von den Sozialisten ausging. Um so bedeutsamer ist ein Artikel, den der belgische Sozialistenführer, Paul Henri Spaak, am 25. Oktober 1950 im sozialistischen „Le Peuple“ veröffentlichte. Er schreibt darin unter anderem: „Dieser Artikel ist schwer zu schreiben. Bisher habe ich mich bemüht, in unseren Zeitungen jede Woche einen Punkt zu behandeln, in dem ich mich, dessen war ich sicher, in Übereinstimmung mit der großen Mehrzahl der Sozialisten befand. Heute habe ich ein sehr heikles Problem zu untersuchen und ich habe das klare Gefühl, hier im Widerspruch zu einer großen Zahl meiner Kameraden zu stehen. Aber ich habe es mir wohl überlegt und ich kam zu der Ansicht, ich müßte es wagen, meine Auffassung auszusprechen; denn die Angelegenheit ist äußerst wichtig und aktuell. Es handelt sich um unsere Haltung zur Religion, insbesondere zur Bekenntnisschule... Ich glaube, es gibt viele Gründe, warum die christlichen Arbeiter und andere aufrechte Katholiken mit uns gemeinsame Sache machen wollen, um eine wahre wirtschaftliche Demokratie zu schaffen und die soziale Gerechtigkeit zu verwirklichen. Überdies glaube ich, daß wir Sozialisten nur dann unsere Aufgabe in Belgien voll verwirklichen können, wenn dieses Zusammenwirken zustandekommt. Aber es ist klar, daß wir, um dieses Ziel zu erreichen, unsere Stellung zur Religion genau festlegen und unsere Auffassung in der Schulfrage endgültig regeln müssen. Unsere alte Losung: „Religion ist Privatsache“ scheint mir vor einer der grundlegendsten Fragen, die das Persönlichste im Menschen in seinem Gewissen berührt, ungenügend zu sein. Ja, diese Formel enthält eine Art Gleichgültigkeit. Auf jeden Fall hat sie sich in der Praxis als völlig unzureichend erwiesen, die Befürchtungen der Katholiken aus dem Weg zu räumen. Auch war unser Verhalten nicht immer entgegenkommend; denn eine freidenkerische Tradition, die wir übrigens sehr schlecht begriffen, hat uns kaum vor sarkastischen Bemerkungen und billigem Spott über die Religion und vor allem über die Kirche bewahrt. Kann diese ein wenig von oben kommende und sich erhaben dünkende Gleichgültigkeit noch bestehen, wo es um etwas geht, was vielen Menschen ein wesentlicher Inhalt ihres Lebens ist? Ich glaube nicht. Unsere Losung ist nur in dem Maß gut, als sie klar zeigt, daß der Sozialismus mit allen philosophischen Weltanschauungen vereinbar ist; daß er sich nicht anmaßt, auf die Frage nach Ursprung und Ziel des Menschen zu antworten; daß er auf diesem Gebiet wie auch auf allen anderen eine wirkliche Achtung vor der Freiheit und eine echte Sorge um die Toleranz fordert. Wenn dies erreicht ist, müßten wir durch unsere Haltung dem Katholiken das Gefühl geben, daß er bei uns daheim ist. Wir müßten aus unserer Mitte völlig das ein wenig lächerliche Überlegenheitsgefühl des Freidenkers bannen. Und wir müßten denen, die gläubig sind, zeigen, daß diejenigen unter uns, die ihren Glauben nicht teilen, doch wissen, was es Tröstendes und zugleich Großartiges um das christliche Verständnis der Welt ist, und daß